

TERMIN BEI TANTCHEN

Als ich dachte, der Augenblick sei endlich gekommen, unser Gespräch zu beginnen, übernahm sie das Kommando.

„Komm mit mir ins andere Zimmer.

Ich will dir etwas zeigen.“

„Was denn?“

Wir betraten einen Saal, fast so groß wie meine derzeitige Wohnung.

Etwa hundertsechzig Quadratmeter.

In seiner Mitte stand ein Billardtisch.

Sie fragte mich, ob ich das Spiel kenne.

Ob ich spielen könne.

Ich bejahte.

Ich erklärte, dass ich der Goriziana, der traditionellen italienischen Variante, nicht besonders zugetan sei und amerikanisches Pool vorzöge.

Sie lächelte.

„Kein Zweifel daran.

Ich wusste es bereits.“

Ich ergriff sofort die Gelegenheit.

Ich fragte sie, ob sie Geld für den Geheimdienst Ihrer Majestät ausgegeben, ob sie meine Bücher umsonst gelesen oder ob sie sich schlicht bei meiner Mutter nach mir erkundigt habe.

Sie antwortete nicht.

Oder vielleicht antwortete sie mit Schweigen.

Dann führte sie mich zu einem langen Tisch.

Darauf ausgebreitet lagen Besteckgarnituren, Maniküre-Etuis, Pediküre-Etuis und zahlreiche Gegenstände der Körperpflege.

Alles war aus poliertem Stahl.

Jedes einzelne Stück wurde jede Woche poliert, um seinen Glanz zu bewahren.

Doch das war nicht, was meine Aufmerksamkeit fesselte.

Jeder Gegenstand trug dasselbe Zeichen.

Die zwei Schwerter.

Die Marke.

Die Signatur.

Die Identität.

Wilkinson Sword.

Mir lief ein Schauer über den Rücken.

Zum ersten Mal begriff ich wirklich, wo ich war.

Ich war nicht der Gast eines Managers.

Ich war nicht der Gast einer Führungskraft.

Ich war nicht einmal der Gast einer Unternehmenslegende.

Irgendwann hörte ich Frauenstimmen nach ihr rufen.

„Tantchen ...

Tantchen ...

Wo bist du?“

Ohne zu zögern, antwortete sie:

„Ich komme gleich.

Ich bin bei meinem Neffen.

Dem Sohn von Gillette.“

In diesem Augenblick hatte ich keine Zweifel mehr.

Ich war im Haus meiner Tante.

Wir kehrten in das andere Zimmer zurück.

Alle waren zum Aufbruch bereit.

Alle außer mir.

Maggy nahm meinen Arm und sagte:

„Darf ich dir meine Tochter und meine beiden Enkelinnen vorstellen.

Keine von ihnen ist verheiratet.

Komm mit.

Ich will dir etwas zeigen.

Ich hoffe, es wird dich freuen.“

Um die Wahrheit zu sagen: Ich war vollkommen betrunken.

Nicht vom Wein.

Von Informationen.

Von Gefühlen.

Von der Zeit.

Ich konnte nichts davon mehr verarbeiten.

Sie hingegen, diese kleine englische alte Dame, war ein Erdbeben.

Sofort fragte ich mich, wie sie wohl in ihrer Jugend gewesen war.

Und ob irgendjemand sie je hätte bändigen können.

Die Antwort kam von selbst.

Nein.

Sie war darüber hinaus.

Sie war eine Frau aus Stahl.

Wir kamen vor einer verlassenen Fabrik an.

Sie hielt inne.

Sah sie schweigend an.

Dann sagte sie:

„Fernando.

Hier hat alles angefangen.

Und hätten sie dich früher gekannt, besäßen wir unser Unternehmen heute noch.

Wir wären nie gezwungen gewesen, es zu verkaufen, wegen schlechter Führung und arroganter Entscheidungen.“

Ihre Tochter.

Ihre Enkelinnen.

Alle schwiegen.

Selbst Dominique schien gerührt.

Dann sagte er:

„Das ist die Gefühlstour, die die alte Dame immer veranstaltet, um ihre Gäste zu beeindrucken.

Immer dieselbe englische Zeremonie.“

Doch diesmal sprach sie nicht zu einem Gast.

Sie sprach zu ihrem Neffen.

Als die Tour zu Ende war, fuhren sie mich zurück in mein Hotel.

Ich war es, der um die Rückkehr bat.

Ich war nicht bereit, so viele Gefühle an einem einzigen Tag aufzunehmen.

Doch am folgenden Tag würden wir uns wiedersehen.

Ferdinando Frega